

# Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark, Postcheckkonto: 40449 KÖln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige  
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige  
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige  
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 67

Laasphe, Donnerstag den 9. Juni 1927

52. Jahrgang

## Ämtliches.

### Bekanntmachung

In allen Ländern des Reiches soll in diesem Jahre eine Bodennutzungserhebung, verbunden mit einer besonderen Ermittlung über Forsten und Holzungen, vorgenommen werden. Die Bodennutzungserhebung findet in Preußen in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1927 nach politischen Gemeinden oder selbständigen Gutsbezirken statt und ist Sache der Ortsbehörden. Ihr ist eine ganz besondere Bedeutung beizumessen, da sie eingehende Kenntnisse auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion vermitteln soll.

Indem ich auf die Vornahme der Erhebung hinweise, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß die Einwohner des Regierungsbezirks Arnsberg die Ortsbehörden bei ihren Feststellungen tatkräftig unterstützen. Auch bitte ich diejenigen, die in die Schätzungskommissionen gewählt werden, sich mit voller Hingabe der ihnen zufallenden Aufgabe zu widmen. Die Mitgliedschaft ist ehrenamtlich.

Arnsberg, den 21. Mai 1927.

Der Regierungs-Präsident. J. B. v. Schwidder.

Verleburg, den 31. Mai 1927.

Der Landrat. J. B. Martin.

### Bekanntmachung.

Die von der Wehrfähigen Vermögensprüfung in Münster aufgestellte Liste der wahlberechtigten Ärzte des Regierungsbezirks Arnsberg liegt in der Zeit vom 10. bis 24. Juni ds. Js. auf dem Landratsamt in Verleburg, Zimmer 4, zur Einsicht offen.

Verleburg, den 31. Mai 1927.

Der Landrat. J. B. Martin.

## Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei.

Eine Neußerung Stresemanns über die wirtschaftliche Beziehung Deutschlands zu diesen Ländern.

Die Schlesische Volkszeitung veröffentlicht im Rahmen einer Sondernummer einen Beitrag über die Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zu Polen und der Tschechoslowakei, dem wir folgende interessanten Einzelheiten entnehmen:

Der naturgemäße wirtschaftliche Austausch zwischen Deutschland und Polen läßt sich im großen und ganzen auf die Formel bringen, daß Polen agrarische Rohprodukte, Deutschland dagegen Fertigfabrikate ausführt. Trotzdem ist eine vertragliche Einigung über die Bedingungen dieses Austausches nicht leicht, denn die Einfuhr von agrarischen Erzeugnissen aus Polen bildet eine Belastung der deutschen Landwirtschaft, während man in Polen von der Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse eine Gefährdung der polnischen Handelsbilanz befürchtet, die auf die polnische Währung

zurückzuschlagen könnte. Infolge dieser rein sachlichen Schwierigkeiten haben die langwierigen bisherigen Verhandlungen wenig positive Ergebnisse gehabt. Politische Momente haben bei den Verhandlungen bisher keine unmittelbare Rolle gespielt. Natürlich wirkt die allgemeine politische Atmosphäre zwischen beiden Staaten auch auf die wirtschaftlichen Verhandlungen zurück, und es ist daher nur zu wünschen, daß das bei der letzten Tagung des Völkerbundes von beiden Seiten befundene Bestreben nach einer Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen nicht durch Zwischenfälle, wie sie zu Klagen der deutschen Minderheit geführt haben, gestört wird.

Der Handelsverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ist zur Zeit durch das im Jahre 1920 abgeschlossene Wirtschaftsabkommen geregelt. Die Grundlage dieses Abkommens ist die gegenseitige Meistbegünstigung. Der Mangel an Sondervereinbarungen auf dem Gebiete des beiderseitigen Zolltarifs macht sich jedoch bei der fortschreitenden Konsolidierung der Wirtschaftsbeziehungen beider Staaten immer störender für den Warenaustausch bemerkbar. Es werden daher seit längerer Zeit von Vertretern beider Staaten Verhandlungen mit dem Ziele geführt, das Meistbegünstigungsabkommen durch einen Handelsvertrag mit umfassender Zolltarifabrede zu ersetzen.

Die Verhandlungen werden von freudlichstem Geiste getragen, so daß die berechtigte Hoffnung besteht, daß sie bald zu einem guten Ende führen werden.

## Der Europaflug Chamberlins.

Die Dzeanüberquerung abermals geglückt.

Um die Zeit, da der glückliche Dzeanflieger Lindbergh auf dem Dampfer „Memphis“ seiner Heimat zukehrte, hat ein Landsmann von ihm, der 36-jährige Clarence Chamberlin, als zweiter das gefährliche Wagnis der Überquerung des Dzeans im Flugzeug unternommen und glücklich bis Europa durchgeführt. Schon jetzt kann man sagen, daß er die Leistungen des bejubelten Lindbergh um ein nicht geringes übertrifft, da er erstens eine beträchtlich weitere Strecke über den Dzean gewährt hat und zweitens über Lindberghs Ziel, Paris, bedeutend hinausgefliegen ist. Außerdem ist er der erste Flieger, der einen Passagier, seinen Finanzmann Levine, glücklich über den Dzean gebracht hat.

## Die Vorbereitungen für den Dzeanflug.

Für den Dzeanflug des amerikanischen Fliegers Clarence Chamberlin war schon seit Wochen alles vorbereitet, viel gründlicher als bei dem Flug seines

Landsmannes Lindbergh oder gar der verschollenen französischen Flieger Goll und Hungeffer. Chamberlin, der etwa im 36. Lebensjahre steht, machte zum erstenmal von sich reden, als er vor knapp zwei Monaten mit seinem Bellanca-Eindecker „Columbia“

### in 51 Stunden, ununterbrochenem Flug

eine Strecke zurücklegte, die der Entfernung New York-Paris entsprach. Dieser neue Weltrekord für Dauerflug machte Chamberlin mit einem Schlag berühmt und es fand sich bald ein Manager, der bereit war, einen Dzeanflug zu finanzieren. Der mehrfache Millionär Levine, der Präsident der Gesellschaft, die die „Columbia“ gebaut hat, stellte 75 000 Dollar für die Vorbereitung des Fluges zur Verfügung. Für das Unternehmen wurde die „Columbia“ ausgewählt, die Chamberlin bei seinem Rekordflug genügend erprobt hatte. Das Flugzeug wurde mit den zuverlässigsten Meßinstrumenten ausgestattet. Für die Speisung der drei Motore des Flugzeugs wurde ein Brennstoffvorrat von 2050 Liter Benzin mitgeführt. Die größte Menge des Benzins wurde im Haupttank untergebracht, auf den Tragflächen waren kleinere Mengen in besonderen Behältern als Reserve montiert. Um den Haupttank herum wurde ein zusammenlegbares Gummiboot mit Rudern, Leuchtphosphoren und Signallaternen, die automatisch brennen, wenn sie auf Meer fallen, angebracht. Für

### die Verpflegung der beiden Flieger

wurden zwei Flaschen Hühnerbouillon, etwas Kaffee, Äpfel und eine Anzahl mit Hühnerfleisch belegter Brötchen mitgeführt. Außerdem führten die Flieger etwas Trinkwasser mit sich. Die „Columbia“ wiegt insgesamt 5450 englische Pfund, nur 300 Pfund mehr als Lindberghs Flugzeug.

Ursprünglich war der Dzeanflug für Mitte Mai geplant, doch wurde der Abflug durch verschiedene Umstände verzögert. Unter dem Eindruck des tragischen Schicksals der französischen Flieger entschloß sich Chamberlin, den Flug von New York nach Paris um einige Tage zu verschieben. Auch ließ die ungünstige Wetterlage einen Aufschub des Fluges für ratsam erscheinen. Dazu kam, daß Bertrand, der Chamberlin auf seinem Flug begleiten sollte, mit dem Geldgeber wegen des Abchlusses einer hohen Lebensversicherung in Differenzen geraten war. So konnte Lindbergh seinem Landsmann Chamberlin mit seinem Flug nach Paris zuvorkommen. Chamberlin gab jedoch sein Vorhaben nicht auf und nahm sich vor, den Rekord Lindberghs zu brechen und wenn irgend möglich, bis Berlin durchzufliegen.

## Der Abflug von New York.

Der Begleiter im Straßenanzug.

Bereits am Freitag war Chamberlin mit seinem Flugzeug startbereit zu einem Flug, der ohne Zwischenfälle

Schönheit und ermahnte sie, nicht „so genierlich zu tun“, sondern flott darauf los zu machen, wie alle anderen.

Gretchen, die zu Anfang mit einer Art verwundeter Erwartung, ob denn diese allgemeine Lust nicht auch sie erfassen werde, sich dem Treiben eingefügt, wurde mehr und mehr befangen, je deutlicher sie erkannte, daß es ihr unmöglich sei, sich in diese tolle Bewegung hineinzuversetzen, ja, daß ihr dieselbe fast widerwärtig sei. Sie erbeute, wenn eine der derben Scherzreden, deren rechten Sinn sie nicht einmal verstand, sich an sie richtete und sie erglühete vor Scham, wenn beim wilden Tanz der heißen Atem eines Burischen über sie hinwegging. Und die Dirnen, voll Leid über ihren schönen Anzug und den Eifer, womit die Burischen sich um sie bewarben, brachten eine häßliche Bemerkung aus, ob ihrer albernen Ziererei.

Als aber vollends der lange Hannidel, der nirgends fehlte, wo es eine Lust oder eine Kauferei gab, an Gretchen herantrat, zuckte sie den Arm um sie legte, sein podennarbiges Gesicht, von dem die fuchsinigen Haare wie abstanden, zu dem ihren bog und mit widerlich brunnweindunstem Munde lallte: „Komm Schatz, zier dich net, und gib mir einen Schmah. Bist du gleich eine Mondscheinehner, so bist du doch ein Mordejaubres Mädel.“

Da riß sie sich mit einem Schrei des Abscheus los. „Müht mich nicht an! Ihr — seid betrunken!“

Aber da sah sie sich von feindseligen Gesichtern umringt, der erboste Hannidel schrie:

„Walnarr, einfältiger, hältst dich etwa zu gut für einen ordentlichen Burischen?“

Und die Dirnen riefen:

„Das ist eine Frechheit, einen Kirmesburischen so zu behandeln. Willst du dir ein, er wird dir ein Stück von der Larve abbeißen? Warum bist du denn gekommen, wenn du so sehr tun willst?“

Und der Hannidel riß sie unbändig zurück.

„Nun erst recht, weißt du dich verdrückt!“

Doch ein kraftvoller Arm stieß ihn weit hinweg und eine befehlende Stimme rief:

„Laß die Jungfer los! Laß dal Ruhe, sag' ich!“

Wie da der Hannidel mit einem Fluch aufsprang: „Was scherst du? Was hast mir zu sagen? — und wie ein unmutig Gemurmel in den Reihen der Umstehen-

den laut ward: „Der Müllerfritsch — was hat er sich in alles zu mengen?“ — schaute der nur mit einem hochmütig herausfordernden Blick sich um, das Gemurmel verstummte, die Zunächststehenden wichen langsam zurück, den mit den Fäusten wild um sich fuchtelnden Hannidel in ihre Mitte nehmend, wo er mit frechem Lachen rief:

„Ich pfeif' auf den verrückten Walnarr, die spinnewebige Mondscheinehner, die ich mit meinem Daumen und Zeigefinger zerdrücken könnt'. Gah! Das wär' mir gerade die Rechte für einen rechten Kerl! Der hochwürdige Walnarr und der dünselstüchtige Mählwurm, ja, so zwei passen zusammen!“

„Ja, so zwei passen zusammen!“ bekräftigte das Ausläutglöckle, das bei dem Lärm herbeigekollt war, und sich behufs besserer Uebersicht auf eine zur Seite gerollte Bierkanne geschwungen hatte.

„Ja, so zwei passen zusammen!“ So eine Dirn und so ein Burisch, das schaut sich nicht oft in der Welt. Da muß der Herrgott gerad' selber dran seine Freud' haben.“

Der Hannidel grinste sie höhnisch an.

„Was du sagst! Und ich hab' immer gemeint, du und der Müllerfritsch, das gäb' einmal ein Paar und es wär' lauter heimliche Lieb' zu dir, daß er heuer so viel Kürbis in seinem Garten gezogen hat.“

Ein Lachen tönte ringsum. War es doch jedem bekannt, wie das Ausläutglöckle heimlich in den Müllerfritsch vernarrt war, der dafür aber um so lauter seinen Widerwillen vor dem „verdrehen Kürbistopf“, wie er sie nannte, kund tat.

Die Christel aber kramelte bei des Hannidels Hohn vor Vergnügen mit den Füßen auf ihrer Tonne herum, schüttelte dem Burischen eine zärtliche Grimasse, blinzelte ihn durch die, wie verschämt vor das Gesicht gehaltene Finger an und lachte:

„Ach, du lieb's Hannidle, weißt's doch besser, daß mein Herz schon lang bei ein'm andern ist und kenne ich den andern auch selber gar gut.“

Und mit schallender Stimme sang sie:

„Ein Kürbis und ein Lattenstang,  
Das gibt ein schönes Paar  
Der eine die, der andre lang  
Und beid' mit rotem Saar.“

## Bezwungen.

Original-Roman von H. A. b. t.

(Nachdruck verboten.)

„Was ich mich freue, daß du gekommen bist und so schön bist, die Schönste auf der ganzen Kirmes! Nun komm aber auch mit zum Tanz unterm Kirmesbaum.“

Und Gretchen's Hand fassend, den linken Arm untergestemmt, schritt sie mit ihr dem Tanzplatz zu.

„Was wohl der Müllerfritsch sagen wird, wenn er dich sieht?“ fragte sie, plötzlich stehen bleibend, und Gretchen von Kopf zu Fuß und wieder aufwärts mustern. Zufrieden nickte sie alsdann.

„Natürlich wirst ihm gefallen. Möchte auch wissen, wenn du nicht gefallen solltest.“

Dann sagte sie wieder ihrer Gefährtin Hand.

„Mach's Platz!“ gebot sie gravitätisch mit gelegentlichen Ellenbogenstößen sich energisch durch die dichtgedrängten Reihen bis zur freien Mitte des Tanzplatzes durchzuarbeiten. Da blieb sie einen Augenblick verschaukelnd stehen dann hüpfte sie vor dem ob der vielen neugierig auf sie gerichteten Blicke über und über erstunden Gretchen mit einem tollen Wacksprung in die Höhe.

„Such! Unsere Kirmes!“

Die Kirmesjubil hat seinen Höhepunkt erreicht. Mit weiterschendem Jauchzen rissen die Burischen ihre Dirnen mit sich im tollen Wirbel herum, derbe Scherze flogen hin und her, da hob einer von Lust und Bier trunkenen Lachens hoch in die Luft, daß sie zeternd und mit Händchen und Füßchen strampelte, hier wurde ein anderer für allzu festes Liebeswerben in die Schranken guter Eittes zurückgewiesen, dort wieder wälzten sich zwei rauf und schimpfend an der Erde, und die Mädchen schauten mit gellendem Lachen zu, denn eine rechte Prügelei gehörte zu einer rechten Kirmes, wie zum Butterbrot die Butter.

Das Ausläutglöckle war wie von der Tarantel gestochen. Sie tanzte gut, trotz ihrer kurzen Zappelbeinchen, darum und weil die Burischen ihren Fuß mit ihr hatten, flog sie von einem Arm zum andern, holte sich auch wohl selber mit drolligem Schelten einen Tänzer herbei, ließ dazwischen immer zu Gretchen hin, lobte ihre

Landung vom Roosevelt-Flugplatz in New York nach dem Berliner Flughafen auf dem Tempelhofer Feld führen sollte. Durch ungünstige Wettermeldungen wurde er jedoch zunächst vom Start abgehalten. Als jedoch ein paar Stunden später die Wetterberichte meldeten, daß an der Küste des Atlantischen Ozeans über Neu-Schottland und Neufundland günstiges Flugwetter herrsche, machte er sich kurz entschlossen zum Abflug fertig und stieg Sonnabend früh 6.04 New Yorker Zeit (11.04 mitteleuropäischer Zeit) zum Flug nach Berlin auf. Kurz vor dem Abflug kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Als Levine, der Begleiter Chamberlins, im Straßenanzug in letzter Minute das Flugzeug bestieg, wurde seine Frau, die nicht wußte, daß er mitfliegen wollte, ohnmächtig. Auch der Start selbst ging nicht glatt von statten. Beim ersten Male legte das Flugzeug einige hundert Meter auf der Erde zurück, konnte jedoch nicht aufsteigen, so daß es zum Start zurückkehren mußte. Unter dem Jubel einer begeisterten Zuschauermenge erhob sich die „Columbia“ dann in die Lüfte, machte noch einige Schleifen über dem Flugplatz und trat dann in Richtung auf Neufundland ihre weite Reise über den Ozean an. Ein Geschwader amerikanischer Flieger begleitete die „Columbia“ bis über Massachusetts. Die amerikanischen Kriegsschiffe hatten Befehl erhalten, nach Chamberlain Ausschau zu halten. Auch die Nachricht von dem Abflug Chamberlins ist durch Radiotelegramme an alle Empfangsstellen und Schiffe weitergegeben worden.

#### Die Fahrt über den Ozean.

Gegen 2 Uhr nachmittags mitteleuropäischer Zeit hatte Chamberlain Province Town auf der Halbinsel Cod, dem äußersten Ausläufer des amerikanischen Festlandes, passiert und flog direkt in östlicher Richtung dem offenen Meere zu. Um 5 Uhr nachmittags Berliner Zeit überflog die Columbia die Stadt Yarmouth in Neu-Schottland, und um 9 Uhr abends wurde sie 30 Meilen östlich Halifax in Neufundland mit dem Kurs auf die Neufundlandbänke gesichtet. Um 11.50 Uhr deutscher Zeit hatte das Flugzeug die Insel Neufundland überflogen und damit endgültig den offenen Ozean erreicht. Die Wetterbedingungen waren ausgezeichnet, der mäßige westliche Rückenwind kam den Fliegern sehr zustatten, so daß die Flieger bereits gegen 15 Uhr 30 westeuropäischer Zeit von dem Dampfer „Mauretania“ etwa 360 Meilen westlich der Grilth-Inseln (Südengland) gesichtet werden konnte. Um 21 Uhr wurde die englische Hafenstadt Plymouth überflogen. Gegen Mitternacht passierte die „Columbia“ Bournemouth. In Begleitung eines englischen Flugzeugs in östlicher Richtung. Um 4 Uhr früh erreichte sie den Dortmund-Flughafen. Er ging auf geringe Höhe hinunter und rief: Nach Berlin, nach Berlin! Darauf wurde ihm von der Flugpolizei durch Peilscheiben die Richtung nach Berlin angegeben.

#### Notlandung bei Eisleben.

Gegen 6 Uhr morgens mußten die amerikanischen Flieger in einem Weizenacker bei Bischofswerde b. Eisleben wegen Brennstoffmangels eine Notlandung vornehmen. Gegen 9 Uhr 35 erfolgte die Weiterfahrt nach Berlin, nachdem die Piloten durch ein Flugzeug der Luftwaffe mit Brennstoff versorgt worden waren. Der Start ging glatt vonstatten.

#### Die Empfangsvorbereitungen in Berlin.

In Berlin waren für den Empfang des amerikanischen Fliegers alle notwendigen Vorkehrungen getroffen worden. Nach Rücksprache mit dem amerikanischen Botschafter hat das Berliner Polizeipräsidium den Polizeidienst auf dem Flugplatz Tempelhof ganz erheblich verstärkt, um durch umfangreiche Absperungsmassnahmen eine Belästigung der Flieger durch allzu begeisterte Zuschauer zu verhindern und eine Wiederholung der Vorfälle wie in Paris und London zu vermeiden. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Flugplatz der amerikanische Botschafter Schurman, Vertreter der Reichsregierung, des Auswärtigen Amtes, des Reichsverkehrsministeriums, der Stadt Berlin, der Deutschen Luftwaffe und des Aeroklubs eingefunden. Viele Tausende von Zuschauern umsäumten seit Mitternacht den Flugplatz und warteten auf die Ankunft der Flieger, die sich von Stunde zu Stunde weiter hinauszögerte.

#### Bei Cottbus mit Propellerbruch gelandet.

Gegen 12 Uhr mittags traf in Berlin die Nachricht aus Cottbus ein, daß die Europafleger bei dem Dorfe Klinge, das zum Amtsbezirk Cottbus gehört, mit Propellerbruch gelandet sind.

Wieder einmal hatte das Ausläuferklo die Lacher auf ihre Seite gebracht, und der lange Harnidel stampfte wütend davon.

Der Müllerstich hatte sich inzwischen zu Gretchen hinabgebeugt:

„Will die Jungfer mir jetzt einen Tanz geben?“

Sie sah mit ihrem, von dem Schrecken noch etwas bleichen Gesicht zu ihm auf und stüßte dann schlichtern: „Ihr habt Euch das Recht darauf ja eben redlich verdient.“

Die starken Brauen des Burken schoben sich zusammen und er trat einen Schritt zurück.

„Wenn's die Jungfer so nimmt — als Bezahlung sollt ihr nicht mit mir tanzen.“

„Aber als Dant,“ lächelte sie ihn an.

Ein durchdringender Blick traf sie aus des Burken scharfen Augen, dann schaute er sie an der Hand, führte sie erst ein paar Schritte über den Tanzplatz, der Muffelstraße gegenüber, wo er in geschicktem Vogen ein Taler den Musikanten zuwarf, ihnen dabei mit seiner trohigen, beschleunigten Stimme zuzufend:

„Der Tanz gehört mir allein! Spielt Euren schönsten auf.“

Und wie die Musik einen feurigen Walzer begann, schlang der Müllerstich sein Arm um das schöne Mädchen und flog mit ihr über den Plan dahin, erst ein paar mal dicht den Kirnbaum umkreisend, dann in immer weiterem Vogen, wiegend, schaukelnd, wirbelnd, seine Tänzerin mit den starken Armen hochhaltend, daß ihre Knie kaum den Boden berührten.

(Fortsetzung folgt.)

Auf diese Meldung hin hat sofort ein Flugzeug der Deutschen Luftwaffe mit dem amerikanischen Botschafter Pool und Ministerialdirektor Brandenburg sowie einer Anzahl von Monteuren den Tempelhofer Flugplatz mit Richtung nach Cottbus verlassen, um von dort die amerikanischen Flieger nach Berlin zu holen.

#### Kottbus ehrt die Flieger.

Der Oberbürgermeister von Kottbus, Dr. Kreuz, hat an den Bürgermeister von New York, Walker, folgendes Telegramm geschickt:

„Die Stadt Kottbus ehrt die heldenhaften Söhne des amerikanischen Volkes durch die Verleihung der höchsten städtischen Würde, des Ehrenbürgerrechts. Ich begrüße Sie, Herr Walker, und die Stadt New York für den glücklichen Ausgang.“

#### Was die Flieger erzählen.

Auf die Frage „Wie war der Flug?“ sagte Chamberlain über seine erste Notlandung u. a.: „Ich habe wider Erwarten günstigen Rückenwind gehabt und den Ozean zwischen Neufundland und Irland in etwa 24 Stunden überflogen. Schlimm wurde es über dem Kanal, wo eine Böe die andere jagte und ein heftiger Regen auf den Apparat prasselte. Ueber Boulogne-sur-Mer entschloß man sich, nordöstlich zu fliegen. Es wurde nach Karte und Kompaß auf Koblenz zugeflogen. Ob Koblenz überflogen ist, weiß Chamberlain nicht. Er hat dann aber festgestellt, daß er Kassel passiert hat, und zwar etwa um 4 Uhr 20 Minuten morgens. Er ist dann am Südrhein entlang weitergeflogen. Kurz vor 5 Uhr 30 Minuten mußte er feststellen, daß der Benzinvorrat zu Ende war. Nach kurzer Rücksprache mit Levine, so fuhr Chamberlain fort, entschlossen wir uns zur Landung, nachdem wir eine Anzahl von Seen (Wassfelder Seentreis) gesichtet hatten. Ich fand dann zwischen zwei Wäldern eine mir günstig erscheinende Wiese, auf der ich sehr leicht aufsteige, glücklicherweise ohne jeglichen Bruch. Unterwegs haben wir fast nichts gegessen. Ich bin aber sehr hungrig und durstig gewesen. Im schlimmsten war das Nachfüllen von Benzin. Die leeren Gallonen warfen wir ins Wasser. Dabei sind auch einige volle mit über Bord gekommen, da wir Ballast abgeben mußten.“

Die beiden Flieger wiesen darauf hin, daß die „Columbia“ bereits bis auf den beschädigten Propellerflügel, der ersetzt worden ist, vollkommen intakt sei. Herr Levine betonte, daß er besonders über den Empfang, den die Stadt Kottbus den Fliegern bereitet habe, erfreut gewesen sei. Er fügte hinzu, daß Herr Chamberlain und er, wenn es irgend möglich, nach Berlin mit ihrer eigenen Maschine fliegen würden. Das hänge jedoch in der Hauptsache davon ab, daß die „Columbia“ auf dem jumpfingigen Boden, auf dem sie stehe, loskomme.

Im Präsidenten Coolidge sandte die Stadt Kottbus folgendes Telegramm ab:

„Unter der jubelnden Begeisterung der ganzen Bürgerschaft schließt die Stadt Kottbus die Herren Chamberlain und Levine, die kühnen Helden der Lüfte und des Ozeans, in ihre Arme und beglückwünscht Sie, Herr Präsident, und das ganze mit Recht auf seine Söhne stolze amerikanische Volk.“

#### Die amerikanische Presse zum Fluge Chamberlins.

Die Blätter berichten außerordentlich ausführlich über die Einzelheiten der letzten Phasen des „Columbia“-Fluges und der Aufnahme der Flieger in Deutschland. Es werden auch Bilder von Kottbus und Eisleben veröffentlicht sowie eine längere Beschreibung der beiden Städte. Aus dem Leben der beiden Flieger werden zahlreiche Anekdoten veröffentlicht, insbesondere wird der Wagen und die Geschicklichkeit hervorgehoben, die Chamberlain zu verschiedenen Malen bei der Beförderung von Pressephotographien auf dem Luftwege bewiesen hat. So landete er bei einer Gelegenheit, um Photographien von der Beisehung des Sohnes des Präsidenten Coolidge noch rechtzeitig mitnehmen zu können, auf einem Grundstück von nur 25 mal 250 Fuß. Ein anderes Mal landete er auf einem Gefängnishof. Ebenso erwarb er sich großen Ruf durch viele Aufnahmen von Großfeuern.

#### v. Hindenburg an Coolidge.

Der Reichspräsident hat an den Präsidenten Coolidge folgenden Glückwunsch gerichtet:

„Zu dem kühnen Flug der beiden amerikanischen Ozeanflieger Chamberlain und Levine, die in heldenhafter Ueberwindung von Zeit und Raum das Weltmeer überbrückt und unsere Nationen dadurch näher gebracht haben, spreche ich Ihnen, Herr Präsident, und dem amerikanischen Volk meine aufrichtigsten Glückwünsche aus.“ gez. v. Hindenburg.

#### Der Start nach Berlin.

##### Landung und Empfang in Tempelhof.

Das Flugzeug der amerikanischen Ozeanflieger ist von dem jumpfingigen Gelände, auf dem die Flieger gelandet waren, auf den Kottbuser Flugplatz gebracht worden.

Chamberlain und Levine sind um 5 Uhr nachmittags zum Flug nach Berlin aufgestiegen, wo sie, von einem Geschwader von Flugzeugen der Deutschen Luftwaffe und der Verkehrsflieger begleitet, um 6 Uhr eintrafen. Die „Columbia“ führte zunächst über der Reichshauptstadt einen Rundflug aus, ehe sie auf dem Flugplatz Tempelhof niederging, wo die amerikanischen Flieger im Namen der Reichsregierung vom Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius empfangen wurden.

Wie weiter gemeldet wird, hat der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dornmüller den amerikanischen Fliegern alle Erleichterungen auf der Eisenbahn zugesagt.

In Erwartung der amerikanischen Flieger hatte sich eine unabsehbare Menschenmenge auf dem Tempelhofer Feld eingefunden. Eine Anzahl der Ehrengäste, die die amerikanischen Flieger in Berlin begrüßen wollten, waren auf dem Tempelhofer Feld.

#### Die Landung in Berlin.

Berlin, 7. Juni. In Begleitung eines Flugzeuggeschwaders von 14 Flugzeugen der Deutschen Luftwaffe und der Verkehrsflieger-Schule trafen die amerikanischen Flieger um 5.30 Uhr nachm. über dem Tempelhofer-Feld ein, um zunächst noch nach allen Richtungen die Stadt Berlin zu umkreisen. Um 5.55 Uhr landeten die Flugzeuge auf dem Flugplatz, von dem tosenden Jubel einer nicht zu übersehenden Menschenmenge stürmisch begrüßt.

## Gesandtenmord in Warschau.

Warschau, 7. Juni. Heute vormittag 10 Uhr wurde auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein Revolvententat auf den Sowjetgesandten in Warschau, Wostow, verübt, der gerade d. Reise nach Moskau antreten wollte. Der Täter war ein junger russischer, im Exil lebender Monarchist. Wostow wurde sofort nach dem Spital verbracht, wohin gleich nach Erhalt der Nachricht der Minister des Innern Jalecki und der Chef des Protokolls sich begaben. Der Sowjetgesandte Wostow, der bei dem Attentat acht Schüsse erhalten hat, ist um 10.40 Uhr im Krankenhaus gestorben. Das amtliche Kommando bringt noch folgende Einzelheiten über das Attentat: Wostow ist um 10 Uhr auf dem Warschauer Hauptbahnhof erschienen, um den Geschäftsträger in London, Rosengolz, der auf der Reise nach Moskau in Warschau eingetroffen war, auf seiner weiteren Reise zu begleiten. Als die beiden sowjetrussischen Diplomaten auf dem Bahnsteig hin und her gingen, trat ein junger Russe an sie heran und zog einen Revolver. Er feuerte acht Schüsse auf Wostow ab. Wostow wurde in die Brust getroffen und vor allem an der Lunge schwer verletzt. Der Attentäter wurde festgenommen. Er heißt Kowderda und ist 19 Jahre alt. Aus dem bisherigen Verhör ergibt sich, daß das Attentat aus politischen Gründen verursacht worden ist.

## Der serbisch-albanische Konflikt.

### Serbien bricht die Beziehungen ab.

Die Differenzen zwischen Serbien und Albanien haben, wie nachstehende Meldung besagt, eine bedenkliche Verschärfung erfahren:

Der jugoslawische Geschäftsträger in Tirana hat mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und unter Mitnahme des Gesandtschaftsarchivs Tirana verlassen, da die albanische Regierung den vor einigen Tagen festgenommenen Dolmetscher der jugoslawischen Gesandtschaft nicht freigelassen hat.

Die italienische Presse kritisiert scharf diese Haltung Südslawiens. Südslawien expansive und imperialistische Balkanpolitik mache sich immer mehr bemerkbar. Südslawien habe auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Albanien hingearbeitet. „Lavoro d'Italia“ meint, wenn die Angelegenheit durch Freilassung des verhafteten Dragoman und durch Abschwächung der südslawischen Note nicht geregelt würde, wäre es möglich, daß Südslawien einen Bandenkrieg in Albanien unterhalte oder sogar selbst intervenieren könnte. Die Blätter machen darauf aufmerksam, daß bei einer Intervention Südslawiens Albanien nicht allein stehen würde.

### England und die Rheinlandfrage.

London, 7. Juni. Der Sonderkorrespondent der „Westminster Gazette“ führt auf Grund eines kurzen Besuchs in Berlin über die Beziehungen zwischen Großbritannien, Deutschland und Frankreich aus, er habe Gelegenheit gehabt, eine Anzahl Persönlichkeiten der offiziellen Kreise, Mitglieder verschiedener deutscher Parteien und erfahrene ausländische Beobachter der deutschen Innen- und Außenpolitik zu sprechen. „Das interessanteste Merkmal der Ansicht, die ich gehört habe, ist die Einstimmigkeit gewesen, die sich sogar auf eine solche vitale Frage wie die des Rheinlandes erstreckt. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß jede der Parteien in Deutschland im Interesse der Einheit große Zugeständnisse gemacht hat.“ Ueber Stresemanns Stellung sagt der Korrespondent: „Es scheint nicht, daß er im gegenwärtigen Augenblick in irgend welcher ernstlichen Gefahr ist. Jedenfalls ist er ein so geschickter Politiker, daß man erwarten darf, er werde die Schwierigkeiten überleben, die einem weniger geschickten Politiker verhängnisvoll werden würden. Abgesehen davon würde es höchst schwierig sein, einen Nachfolger für ihn zu finden. Hiermit soll aber nicht gesagt werden, daß seine Aufgabe nicht höchst schwierig ist, besonders wegen der tiefen Enttäuschung, die über die Ergebnisse von Locarno herrscht. Diese Enttäuschung — um kein stärkeres Wort zu gebrauchen — erstreckt sich auf alle Parteien. Die meisten Deutschen scheinen die Schwierigkeiten Brändls voll und ganz zu würdigen; aber weder diese Tatsache noch das Fehlen feindseliger Kritiken gegenüber Frankreich und England kann die Tatsache verbunkeln, daß die deutsche Unzufriedenheit wegen der Rheinlandfrage zunimmt, und es erscheint nicht unvernünftig, anzunehmen, daß schließlich, wenn keine befriedigende Lösung erfolgt, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Regierung ernst werden würden. Vielleicht noch wichtiger ist es, daß ein ungeheurer Schritt zur Vermeidung der vom Kriege her bestehenden Erbitterung erfolgen würde, wenn durch eine Vereinbarung die Besatzungstruppen um 50 Prozent vermindert würden.“

Einigung zwischen Preußen und dem Reich. Die Verhandlungen über die finanziellen Streitfragen zwischen Preußen und dem Reich, die seit etwa 14 Tagen zwischen Reichsfinanzminister Dr. Kipper und dem preussischen Finanzminister Dr. Höpfer-Wischoff geführt werden, scheinen nunmehr zu einer grundsätzlichen Einigung geführt zu haben, so daß Vereinbarungen über die Einzelheiten der Auseinandersetzung vorbereitet werden können. Die endgültige Erledigung durch das Reichskabinett soll noch im Juni stattfinden.

Neue Kämpfe in Marokko. Wie „Habas“ aus Rabat berichtet, sind die wegen der Regenzeit unterbrochenen militärischen Operationen in französisch-Marokko wieder aufgenommen worden. Die Truppen haben Bab Taznane erreicht. Die eingeborenen Truppen sind schon bis Aderrate vorgedrungen. Aus der Nachricht ergibt sich übrigens, daß es sich nicht um kleine Operationen handelt, denn es sind zwei Stämme, die Beni Madracen und die Beni Amar, betraffet worden.

Zusammenkunft Tschitscherin-Stresemann. Die Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und dem russischen Außenminister Tschitscherin, die auf russischen Wunsch während der Durchreise Tschitscherins durch Deutschland stattfanden, werden wegen der kurzen Erholungsreise Dr. Stresemanns nach Baden-Baden verlegt werden. Der Außenminister wird dann nach seiner Rückkehr nach Berlin auf dem von der russischen Botschaft veranstalteten Bankett nochmals mit Tschitscherin zusammentreffen.

Nicht Todesurteile gegen russische Monarchisten.

Moskau, 7. Juni. Das Bezirksgericht in Odessa hat acht Teilnehmer einer monarchistischen Organisation mit dem ehemaligen zaristischen Staatsanwalt Kryschanowski an der Spitze, die mit ausländischen Weisgardisten in Verbindung stand und Spionage zugunsten Rumäniens betrieb, zum Tode durch Erschießen verurteilt. Drei der Verurteilten hat das Generalkriegsgericht der Ukraine zu zehnjähriger Zuchthausstrafe beanbittet.

# Nacht Tage D. L. G.-Ausstellung Dortmund.

Von  
Landwirtschaftsminister Dr. P. P. Erdmeyer.

Eine jede Ausstellung gibt dem Ausstellungsbesucher ein gewisses Gepräge. Ganz besonders eine Ausstellung, wie die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (D. L. G.) in diesem Jahre in der Zeit vom 24. bis 29. Mai zum ersten Mal in Westfalen größte Stadt, Dortmund, veranstaltete Landwirtschaftliche Ausstellung. Schon am Sonntagabend bei der Ankunft in Dortmund-Hauptbahnhof war ein dichtes Gedränge von thätigen Besuchern zu sehen. In der Stadt zogen die Scharen zu ihren Quartieren in der Stadt zogen.

Montag früh begann die letzte Arbeit auf dem Ausstellungsplatz, der am Westfalendamm ganz wunderbar gelegen. Die Aussteller legten an ihre Ausstellung die letzte Hand, um alles noch äußerlich in Ordnung zu bringen. In den Stallungen, wo die Ausstellungsstücke schon aufgestellt waren, begann eifriges Leben. In den einzelnen Ringen wurden die Tiere zum letzten Mal gemästet, Sammlungen zusammengestellt, verglichen miteinander usw. usw.

So verging nur allzu schnell der letzte Tag vor Eröffnung der Ausstellung. Abends in die Stadt zurückgekehrt, konnte man schon ahnen, wie gewaltig der Zustrom zur Ausstellung werden würde. Straßen dicht bevölkert, Lokale so besetzt, daß kaum Platz zu bekommen.

Dienstag soll nun die Eröffnung der Ausstellung stattfinden. Schon früh um 7 Uhr beginnt in den einzelnen Ringen das Richten der Tiere. Uns interessiert Ring 6, wo Rotvieh gerichtet wird, am meisten. Man beginnt mit den über 2 Jahre alten Bullen. Preisrichter sind Herr von Oberhausen (Vogelsberg) und Scheller. Über 3 Stunden dauert das Hin- und Herbewegen beim Beurteilen dieser Klasse, bis schließlich, da die Preisrichter sich über den ersten Siegerpreis nicht einig sein können, der Obmann sein Urteil für den westfälischen Bullen Lord 360 W, Besitzer: Rittergutsbesitzer Freiherr von Wendt, Gebelingshausen, abgibt. Damit hat der 7½-jährige Bullen Lord zum zweiten Mal den Sieg auf der D. L. G. davongetragen. Einen dritten Preis erhielt Westfalen noch mit dem erstklassigen Bullen Caesar 2131 G, Besitzer: Gemeinde Erndorf, Kr. Siegen, sowie dem sehr guten Albin 621 W, Besitzer: Fürstlich Wittgensteinische Domäne, Berleburg, 2 Bullen, die mindestens einen zweiten Preis hätten erzielen müssen. Es folgt nun die Klasse junge Bullen. Hier erringt Niederhagen den ersten und Westfalen den zweiten Preis mit dem Bullen Hermann, Mutter-Nr. 1123 W, Besitzer: Dr. Nigen, Wormeln, da nur ein erster Preis zur Verfügung steht.

In den folgenden Gruppen Kühen und Rinder zeigt sich sehr bald, wie von den Preisrichtern der Vogelsberger Typ bevorzugt wird. Trotzdem gelingt es dem Verband Westf. Rotviehzüchter, hier noch folgende Preise bezu. Lob. Anerkennungen zu erzielen:

2. Preis: Kuh, Mutter 809 W, Besitzer: Freiherr v. Wendt, Gebelingshausen;  
Lobende Anerkennung: Kuh Fanny 1023 W, Besitzer: W. Schumannshausen, Erndorf;  
4. Preis: Kuh Susanne 731 G, Besitzer: F. Schmid, Linglinghausen;  
Lobende Anerkennung: Kuh Ella 1265 W, Besitzer: W. Didel, Erndorf;  
3. Preis: Kuh Anna 1098 W, Besitzer: J. Knecht, Braunshausen;  
Lobende Anerkennung: Kuh Inge 1131 W, Besitzer: Freiherr v. Wendt, Gebelingshausen;  
Lobende Anerkennung: Kuh Emma 410 G, Besitzer: F. W. Müller, Erndorf;  
3. Preis: Kind Lieschen, M. Nr. 844 G, Besitzer: A. Radenbach, Berghausen;  
Lobende Anerkennung: Kind Ilse, M. Nr. 1542 W, Besitzer: R. Fuchs, Hemshar;  
Lobende Anerkennung: Kind Freigga, M. Nr. 1177 W, Besitzer: Freiherr von Wendt, Gebelingshausen;  
Lobende Anerkennung: Kind Anneliese, M. Nr. 314 G, Besitzer: A. Menz, Helsenhausen.

Somit war gegen 5 Uhr nachmittags das Richten der Einzelklassen beendet. Ein schwerer Tag für Menschen und Vieh, von morgens 7 bis 5 Uhr nachmittags bei ständigem kaltem Regen in und um den Ring stehend, dazu noch mancherlei Ärgernis, wenn man das unantastbare, aber doch mitunter vom Standpunkte des westfälischen Züchters merkwürdige Urteil der Preisrichter beobachten mußte.

Inzwischen ist die Ausstellung um 12 Uhr durch den Vorsitzenden des Gaus 8, dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Herrn Freiherrn von Ledebur-Grollage, mit mairigen Worten eröffnet worden. Der Zustrom zur Ausstellung hat gewaltig zugenommen. 39 000 Besucher werden am Abend gemeldet. Gegen Abend verläßt man nach, müde und leicht nicht. Elektrische über Elektrische ist dicht besetzt. Nur mit Mühe gelingt es, einen Platz zu erhalten.

Am folgenden Mittwoch früh 9 Uhr Richten der Sammlungen beim Rotvieh. Hier erringt Westfalen noch zwei 2. Preise, einen 3. Preis und eine Lobende Anerkennung.

Günstiger gestaltet sich das Ergebnis am folgenden Donnerstag, als das Rotvieh gerichtet wird. Dicht umlagert wird der Richtig um 12 Uhr mittags, um diesem Schauspiel zuzusehen. Die beiden Jahrespriesterpaare aus dem Kreis Wittgenstein gehen ausgezeichnet, besonders das des Landwirts W. Feige, Strubach, das den ersten Preis erringt, aber auch das des Landwirts Koch-Wingeshausen, das mit dem zweiten Preis ausgezeichnet wird. Allgemein bewundert man die große Genauigkeit der Ofen. Gefahren wird ein Wagen, beladen mit 30 Stk. vier Runden von zusammen 1,5 Kilometer, die von Feige in 8,1 Min. zurückgelegt werden, eine Geschwindigkeit, die von keinem anderen erreicht wird.

Damit ist das Richten aller Gruppen beendet. Der Verband Westfälischer Rotviehzüchter hat auf dieser D. L. G.-Ausstellung errungen zusammen: einen Sieger-Preis, zwei 1. Preise, fünf 2. Preise, vier 3. Preise, zwei 4. Preise und acht Lobende Anerkennungen.

Nun kann man sich der Besichtigung der übrigen Ausstellung zuwenden.

Wo man hinfommt, trifft man Landwirte; ist doch am Donnerstag morgen pünktlich, wie es ja von der Bahnstrecke Erndorf nicht anders zu erwarten war, der Ertrag des Landw. Kreisvereins Wittgenstein mit beinahe 800 Teilnehmern in Dortmund-Süd eingetroffen. Alles staunt ob dem, was zu sehen ist. Vor allem fällt ins Auge die gewaltige Maschinenausstellung, eine Ausstellung, wie sie die D. L. G. in diesem Umfang noch nie hat zeigen können. Dicht drängen sich Landwirte an Landwirte, um alles das, was für ihre Verhältnisse paßt, kennen zu lernen. Auch die Aussteller machen nach den angehängten Verkaufsschildern ganz gute Geschäfte, ist doch jeder fortgeschrittene Landwirt bemüht, seinen Betrieb so einzurichten, daß er möglichst billig produziert.

Von der Maschinen-Ausstellung geht es zur Erzeugnissehalle. Auch hier wie in der anschließenden prachtvollen Halle der Landwirtschaftskammer großes Staunen ob dem, was geboten wird. So wandert man weiter vom Strohstoffhandel zum Holzmehl und Kalziumphosphat. Vom Elektrohof bei Schiller vorbei in den Stallungen. Er sieht hier die prächtigen Pferde von leichten edlen Ostpreußen bis zum schwersten Belgier. Bei den Rindern außer Rotvieh, rot- und schwarzbuntes Niederungsvieh, von da zu den Schafen, Schweinen und Ziegen und staunt darüber, was überall zu sehen ist. Auch die Vorführungen im großen Ring und die Darbietungen der Reitervereine usw. werden bestaunt. Damit ist Donnerstag und Freitag ausgefüllt. Noch ein Blick in die nette Geflügel-Ausstellung, wo besonders die Küden-Ausstellung Interesse erregt. Dann macht sich der Morgen mit seinen Fortbewegungen bemerkbar. Man verläßt ein Plätzchen zu erringen bei Audi Winkler im Lucher-Bräu, wo ein Maß 1,50 Mk.

kostet, oder im Union oder Aktien-Bräu, wo man für 70 Pfg. seinen Durst stillen kann und mit 75 Pfg. Wurstchen dem Hunger gerecht wird. Aber nur der Glück hat, erringt einen Platz. Der Andere muß nachgedrungen zur Weinloshalle gehen, denn die Weinloshalle wird zu teuer (ein Spezial Klein gleich 1,10 Mk.) und hier sein Heil versuchen.

So ist auch Freitagabend herangefommen. Wieder beginnt am Ausgang der Kampf um einen Platz in der Elektrischen. Über 60 000 Besucher sollen wie am Donnerstag die Ausstellung besucht haben. Auch in der Stadt alle Lokale so besetzt, daß sie zeitweise polizeilich geschlossen werden.

Mit einigen Wittgensteinern wird noch die von dem Westfälischen Landbund sehr nett aufgezogene Veranstaltung im Rönischen Hof besucht, bis gegen 8½ Uhr abends die Wittgensteiner der Extrazug wieder den heimischen Penalen zuführt.

Gern führe auch ich mit, aber noch gibt es allerhand zu erleben. Das wird Samstag morgen gemacht. Und dann geht es gegen 12 Uhr frohgemut zum Bahnhof, um wieder zurückzufahren in die Ruhe der Wittgensteiner Berge.

Wahrlich, es ist etwas Gewaltiges, eine derartige Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Aber sie stellt an den Besucher und seine Nerven auch große Ansprüche, besonders dann, wenn das Wetter nicht gerade günstig und der Besuch ein so starker wie in Dortmund ist. Insgesamt 340 000. Großartig war alles aufgezogen. Die Stadt Dortmund hat alles getan, was in ihren Kräften stand und Westfalen hat gezeigt, daß auch es versteht, den Anforderungen einer derartigen gewaltigen Ausstellung der D. L. G. gerecht zu werden.

## Aus Laasphe und Umgegend.

\* Laasphe, 8. Juni. Pfingsten, das Fest der Wanderfreunde und Ausflügler, hat in diesem Jahre gar manchem eine arge Enttäuschung bereitet. Das sonnige Wetter der Vorwoche gab zu den besten Hoffnungen Veranlassung, insoweit es den Besuchern der Hotels und Pensionen unseres Luftkurorts von erholungs-suchenden Gästen vollständig besetzt. Während wenigstens noch der erste Feiertag leibliches und zumeist sonniges Wetter bescherte, das wegen des vorherrschenden frühen Lüftens zum Wandern wie geschaffen war, brachte der zweite Feiertag mit seinen über-tauschend einsetzenden, ununterbrochenen kalten Regenschauern die große Enttäuschung. Wie mancher geplante Ausflug z. wurde da buchstäblich zu Wasser! — Besonders hatte das für diesen Tag vorgezogene 84. Stiftungsfest unseres Männergesangsvereins „Eintracht“ in erheblichem Maße darunter zu leiden, da infolge der verdringlichen Witterung der Besuch des Festes, an dem außer dem hiesigen Arbeitergesangsverein die Gesangsvereine von Niederlaasphe und Fubersbach teilnahmen, naturgemäß sehr zu wünschen übrig ließ. Andererseits waren die Lokale in der Stadt gut besetzt. Nun sind die Feiertage, die auch einen lebhaften Bahnverkehr auf unserer Strecke brachten, vor-rauscht und der Schwarm der Besucher von Umwohnern teils der Touristen und Ausflügler ist zum größten Teil wieder abgereist. — Möchten die Lage jedermann Ruhe und Stärkung gebracht haben! — Allgemein wird der Wunsch laut, das am 2. Pfingsttag so gründlich verregnete Sängerfest nächsten Sonntag bei gutem Wetter in einfacherer Form zu wiederholen, schon um den Verein und den Ort etwas zu entschädigen. Ein Umzug braucht ja nicht gemacht zu werden. Bei einer kleinen Tanzpavillon von 6—7 Musikern dürfte sich bei gutem Wetter schon genügend Einwohner und Gäste zu einem Spaziergang nach dem herrlich gelegenen Schützenplatz entschließen. Durch Erhebung eines kleinen Eintrittsgeldes könnten die entstehenden Unkosten leicht gedeckt werden. Wie wir hören, werden die Bälle und Vorträge des Wirtes vorerst oben bleiben, bis über eine Nachfeier entschieden ist.

\* Laasphe, 8. Juni. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren aufgetriebene 240 Ferkel und Läufer. Bei nicht allzu reger Kauflust waren die Preise gedrückt, wie überhaupt der Besuch des Marktes zu wünschen übrig ließ.

\* Ferien-Sonderzüge 3. Klasse. Von der Reichsbahndirektion Elberfeld erhalten wir folgende Mitteilung: Ferien-Sonderzüge 3. Klasse zu ermäßigtem Fahrpreise werden gefahren: a) im Juni: 1. nach München, 2. nach dem Schwarzwald und der Schweiz (Erlberg-Ronflanz und Freiburg-Basel); b) im Juli: 1. nach München, 2. nach dem Schwarzwald und der Schweiz (Erlberg-Ronflanz und Freiburg-Basel), 3. nach Berlin, 4. nach Bremen-Hamburg; c) im August: 1. nach München, 2. nach dem Schwarzwald und der Schweiz (Erlberg-Ronflanz und Freiburg-Basel), 3. nach Stuttgart-Ulm-Friedrichshafen, 4. nach Thüringen, 5. nach dem Nordharz (Halbesried), 6. nach dem Südhaz (Nordhaz) und nach Leipzig-Dresden, 7. nach Ostpreußen (Königsberg), 8. nach Schlesien (Hirschberg-Breslau-Weiden), 9. nach Berlin, 10. nach Bremen-Hamburg, 11. nach den Nordseebädern über Emden, Norddeich und Wilhelmshafen, 12. nach den Ostseebädern (Gübel, Rostock, Warnemünde, Eutin, Kiel). Damit jedem Reisenden ein Sitzplatz gesichert bleibt, werden zu jedem Zuge nur 600 Fahrkarten verkauft. Weiteres über Vertikstage, Fahrplan, Fahrpreise und Fahrkartenverkauf ist bei den Auskunftsstellen der Bahnhöfe zu erfahren oder aus der Ferien-Sonderzug-Übersicht zu ersehen, welche bei den Fahrkarten-Ausgaben zum Selbstkostenpreise von 20 Pfg. erhältlich ist.

\* Voraussichtliche Witterung. Donnerstag: Ziemlich heiter, trocken, früh etwas kühl, tagsüber ziemlich warm. Freitag: Zunächst hell und wärmer werdend. Später wolkiger, Gewitterneigung. Regen.

b. Danse, 8. Juni. Der Jungfrauenverein zu Danse hatte sich entschlossen, an den Festspielen in Marburg teilzunehmen, und so fuhr man am Sonntag mit dem Frühzug hinaus in die Welt. Es war herrlicher Sonnenschein, und der wolkenlose blaue Himmel versprach einen warmen Tag. Nachdem man am dem Gottesdienste in der Elisabethenkirche teilgenommen und dieselbe eingehend besichtigt hatte, fühlte man das Bedürfnis, sich etwas auszurufen und sich zu stärken, denn trotz hatte man sich so reichlich mit Proviant versehen? Dann ging man mit frischen Kräften weiter durch die Stadt hinaus auf das Schloß. In der Stadt selbst war reger Verkehr, waren doch von allen möglichen Orten und Gegenden Menschen herbeigeströmt, um sich das Festspiel, von dem man schon so lange vorher geredet und gelesen hatte, anzusehen, und viele Vereine zogen mit ihren Wimpeln und Fahnen durch die Stadt. Daswischen be-lieben die Studenten mit ihren bunten Mützen und Schärpen das an sich schon farbenprächtige Bild. Die Aussicht vom Schloß auf die Stadt mit ihrer schönen Umgebung, die im herrlichen Frühlingsschmuck lag, war bei dem guten Wetter lohnend. Nun war es aber so langsam Zeit geworden, sich zu den Spielen zu begeben, wollte man nicht gar zu spät kommen. Vor der Marienkirche waren die Bänke unter großen schattigen Bäumen auf-geschlagen und an der Kirche entlang lief die mächtige Bühne. In großen Scharen strömten die Zuschauer herbei, und vor dem Platz sah man schon einige Mitspieler in ihren altförmlichen Kostümen erwartungsvoll einhergehen. Durch die großen Kirchen-fenster blickte dann und wann neugierig ein Gesicht auf die Zuschauermenge. Endlich vertiefte sich der Menschenstrom, zwei blieben in ihre Trompeten und verkündeten so den Beginn des Spieles. In buntem Wechsel reichte sich nun Bild an Bild, und vor unsere Augen trat die Zeit während des 30-jährigen Krieges mit ihren Religionsstreitigkeiten, die auch unter den Bürgern Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten auslösten, so z. B., wenn die Eltern nicht von ihrem alten Glauben ablassen wollten, und die Kinder sich schon der neuen Lehre zugewandt hatten. Da kämpften neben der Landesherrin, der Fürstin von Hessen, die ihren Sohn, den Landgrafen Philipp, vergebens dem römischen Glauben zu erhalten suchte, das alte Altmutterecheppaar um ihre einzige Tochter Altrude, die einen Lutheraner liebte. Daswischen gaben uns die Landstrolche in ihren bunten Wänsen ein Bild

aus dem damaligen Soldatenleben und die Bilderschlürmer ver-suchten Luthers Lehre nach ihrer eigenen falschen Auffassung aus-zulegen. Selbst der Teufel rief seine Scharen aus der Unterwelt zur Hilfe herbei, um Philipp von Hessen irre zu machen an seinem Wert und den Menschen. Auch der Ritter und der Tod fehlten nicht, sodaß man hier die drei: Ritter, Tod und Teufel in Wirklichkeit vor sich sehen konnte, die man sonst nur auf Bildern zu erblicken gewohnt ist. Nach dem Tode der Landesherrin be-schließt dann das Konzil zu Speyer, daß jedermann das glauben soll, was er vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann. Philipp tritt nun mit vielen seiner Untertanen zum evangelischen Glauben über und gelobt feierlich, eine Universität in Marburg zu gründen. Er übergibt die Marienkirche der evangelischen Ge-meinde. Bei diesem Gelübnis jubelte die Volksmenge dem Landesherrn zu. Nun öffnet sich die Kirchen Türen, man hörte ein Orgelspiel und dann die Klänge des herrlichen Liedes: „Die Himmel rühmen des Erhabenen Ehre“, von einem Chor gesungen. Mitreißende und Zuschauer füllten nun die Kirche, und es er-klang der Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Es war für alle eine erhebende, untergefallene Feier, um so mehr, als den Landkindern so etwas ja selten geboten wird, und viele von ihnen die Reise nach Marburg zum ersten Male in ihrem Leben gemacht hatten. Für die meisten wird es noch in späteren Jahren eine lebendige Erinnerung sein.

Erndtebrüd, 8. Juni. (Das veranlagte Glückwunsch-telegramm.) Ein alter, ehrwürdiger Bürger aus der Per-pherie von Erndtebrüd kommt umlagst auf das hiesige Postamt und sieht über dem Schalterfenster das Muster eines Glück-wunsch-Telegramms ausgehängt, wie solche die Post bei be-sonderen Anlässen verwendet. Nachdem er den Inhalt gründlich studiert hat, fragt er einen im Schalterbureau antwortenden Herrn: „Wohin das da ehe ich ausgehängt, wenn man sich zwei Toppellern löse?“ Der Befragte, der immer Sinn für Humor hat, bejahete die Frage, worauf der Alte meinte: „So das ich dich rechtig, die komme so dich de meiste Zeite hem.“

## Vermischtes.

— Siegen, 8. Juni. Bei einem am ersten Feiertag nach Bilstein unternommenen Auto-Ausflug verunglückten zwei hiesige Bürger, der Geschäftsführer Melior und der Kaufmann Bonzel infolge Radreisendrucks tödlich. Melior war verheiratet und hinterläßt Frau und ein Kind, während Bonzel noch ledig war.

— Gladenbach, 7. Juni. (Motorradunfall.) Am Mittwoch ereignete sich am Ausgang des Städtchens ein folgenschwerer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer aus unserem Orte wollte ein Auto überholen und rannte dabei den Wagen an. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er bewußlos in seine Wohnung gebracht werden mußte, wo er gestern noch lag, ohne das Bewußtsein wieder-erlangt zu haben.

— Wehlar, 7. Juni. Einen furchtbaren Tod hat das etwa fünf Jahre alte Töchterchen des Lehrers Jung aus Offenbach bei Homborn erlitten. Das Kind war in Begleitung seiner Eltern und seines Großvaters auf der Bahnfahrt nach Wehlar, als es zwischen der Station Dudenhofen und Siegen gegen den Führer der Wagenteile brüllte, wodurch die Achse auszurang und das Kind sofort aus dem fahrenden Zuge stürzte. Es fiel auf einen Schotter-feldchen und rollte unter den fahrenden Zug, der das Kind überfuhr. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Δ Marburg. (Eisenbahnunfall im Mar-burger Bahnhof.) Abends ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Eisenbahnunfall. Der Güterzug 7960 aus Rich-tung Kassel fuhr dem Güterzug 9021 in die Klauke. Ein mit Bausteinen beladener Wagen des Zuges 9021 wurde voll-kommen zertrümmert. Durch den Anprall wurden ferner die letzten Wagen des Zuges 7960 aus dem Gleis geschleudert und zum Teil schwer beschädigt. Menschenleben sind nicht zu be-klagen. Das Lokomotivpersonal rettete sich rechtzeitig durch Abpringen.

Gießen, 7. Juni. Der Reichwehrlsoldat Paul Müller aus Gießen wollte am zweiten Feiertag nachmittags zu einer Tanzbelustigung in Rödge, einem Dorf in der Nähe von Gießen. Es kam zu einem Wortwechsel, der schließlich in Töt-ligkeiten ausartete; da eine größere Menschenmenge über den Reichwehrlsoldaten herfiel, zog er seinen Revolver und gab zunächst einen Schuß in die Luft ab. Als die Menge nicht zurückwich, schloß er wieder und traf den Landwirt Wagner in das Herz, so daß dieser sofort tot war. Ein zweiter Landwirt wurde durch zwei Streichschüsse leicht verletzt. Müller gelang es, in das Haus seiner Verwandten zu entkommen, wo er sei-nen Militärrock ablegte und Zivilkleider anzog. Er wanderte zu Fuß durch den Wald nach Gießen, wo er am Bahnhof um 2 Uhr nachts verhaftet wurde. Müller behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben.

— Galtrop-Haus, 7. Juni. Drei mit Reparaturarbeiten be-schäftigte Arbeiter stürzten aus etwa 85 Meter Höhe von einem Schornstein ab. Zwei wurden tödlich erschmetert, während der dritte sich an den Steigseilen halten und retten konnte.

\*\* Bochum. (Unfall bei der Sprengung eines Hochofens.) Bei Abbrucharbeiten an einem ausgeblasenen Hochofen des Bochumer Vereins verunglückten durch vor-zeitiges Losgehen eines Sprengschusses fünf Arbeiter. Einer wurde sehr schwer, die vier anderen leichter verletzt.

\*\* Essen. (Unfallsfall bei einem Reklame-flug.) Während des Pfingstflugfestes des Niederheinischen Vereins für Luftschiffahrt auf dem Essen-Mühlheimer Flug-platz ereignete sich ein schweres Unglück. Der Pilot Friedrich Wagner, Düsseldorf, flog in ganz geringer Höhe über die Zuschauer hinweg und warf Reklameschokolade ab. Plötzlich verlor die Zündung und das Flugzeug stürzte in die Menge. Ein Knabe von 12 Jahren wurde auf der Stelle getötet, neun Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Pilot selbst erlitt einen Nervenschock.

\*\* Düsseldorf. (Wenn sich Kinder an Wagen hängen.) Ein zehnjähriger Schüler hatte sich an einen Wagen angehängt, lief von dem Wagen weg in den Augen-blick, als ein Kraftfahrzeug den Wagen überholte. Der Knabe wurde von dem Auto angefahren und erlitt am Kopf tödliche Verletzungen.

Ein Pulverturm in die Luft geflogen. — Großer Schaden in der Umgebung.

In Tonie bei Krakau explodierte ein Pulverturm. In ganz Krakau wurden die Fensterscheiben zertrümmert und viele Häuser beschädigt.

Bei der ersten stärksten Explosion im Fort Wilkovic flogen 133 000 Kg. kräftiggefüllte Artilleriemunition und andere Sprengstoffe in die Luft. Eine Anzahl Häuser in Wilkovic und Umgebung sind fast vollständig zerstört worden. Ein auf Posten stehender Soldat wurde getötet. In dem Fort sind mehr als 18 Zivilpersonen schwer verletzt worden.

In dieser Zahl sind die Personen nicht einbegriffen, die in dem 10 Kg. entfernten Krakau durch Glasplitter verletzt worden sind. Die Opfer sind zum größten Teil Kinder und Kranke in den Spitälern. Die Zahl der Opfer beträgt, soweit bisher bekannt, zwei oder drei Tote; 356 Personen wurden verletzt, davon 30 schwer.

### Codesanzeige.

Gestern Abend um 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

**Chefrau**

**Christian Ducharadt**

Katharina geb. Strack  
im vollendeten 81. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herbertshausen, Mundersbach, Feudingen  
und Eisa, 7. Juni 1927.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 10. Juni,  
nachmittags 2 Uhr.

### Codesanzeige.

Weinet nicht an meinem Grabe,  
Gönnet mir die ewige Ruh,  
denk was ich gelitten habe  
ich schloß die Augen zu.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach  
langem Leiden, aber doch unerwartet, im Alter  
von 61 Jahren meine liebe, unvergeßliche Frau,  
unsere gute treuversorgende Mutter und Pflege-  
mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante

**Frau Christine Langenbach**  
geb. Fischer.

Dies zeigen an und bitten um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Weidenau, Attendorn u. Hagen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 1/2 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

### Danksagung.

Für die uns beim Heimgang  
unserer lieben Entschlafenen in so  
reichem Maße erwiesene Teilnahme  
danken wir herzlich.

Weidenau (Sieg), den 3. Juni 1927.

Albert Göbel und Kinder.

**Dixin**

Das dankbare Seifenpulver

Grösste Ergiebigkeit und hier  
vorrangende Waschwirkung!  
Dixin ist für jedes Wasch-  
verfahren geeignet. Beson-  
ders vorteilhaft auch für  
die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil!

Ordentliches

**Mädchen**

nicht unter 18 Jahren zum  
20. Juni gesucht.

Frau Dr. Riffel, Laasphe,  
Aufbauschule.

Für Fabrikant wird ein

**Lehrling**

gesucht.

Angebote befördert unter

L. 1234 die Wittig Ztg.

Cherliches, kinderliebes

**Mädchen**

evtl. auch nur als Morgen-  
mädchen zum sofortigen Ein-  
tritt gesucht.

Frau Oberbamm, Böckmann,  
Erndtebrück.

Tolles Zahnweh

stillt Dr. Bülke's dest. Zahn-  
tropfen. Wer hohle Zähne  
hat, plombiere mit Dentinkitt.

Wittgensteiner Drogerie,

Laasphe.

Portemonnaie m. Inhalt gef.  
Laasphe, Königstraße 13.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung  
dargebrachten Glückwünsche sagen wir Allen  
herzlichen Dank.

Niederlaasphe, 7. Juni 1927.

Reinhard Schäfer u. Frau

Luise geb. Lettermann.



**Öffentliches  
Preisschießen**

findet am Sonntag, den 12. u. 19.  
Juni 1927 bei günstiger Witterung von vorm. 9 Uhr  
ab zu Sackmannshausen statt, zu welchem freundlichst  
einladet

Schützenverein „Edelweiß“

Am Dienstag den 14. Juni, nachmittags  
5 Uhr werden auf dem Stünzel die Plätze für  
Gewerbetreibende vergeben.

Landw. Kreisverein Wittgenstein.

**Kaiser-Natron**

ist verfeinert, besonders milde im Geschmack und sehr  
bekömmlich. Bestes Magensalz gegen Sodbrennen, Magen-  
säure etc. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen  
Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung,  
höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Ge-  
schäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld, (3-84)

Zur

**Anfertigung von Modellen**

in

Rotguß, Blei, Aluminium, Blech usw.,  
sowie Formeinrichtungen jeglicher Art  
in solider Ausführung bei billiger Berechnung  
empfiehlt sich

**Modellfabrik Eckel & Co.,  
Wallau (Rix. Biedenkopf.)**

**Autofahrten**

in eleg. Auto zur Edertalsperre  
oder zur Besichtigung anderer  
Sehenswürdigkeiten allerbilligst.

**C. Mannes Schmidt,**

Tel. 63 Laasphe Tel. 63.

**Frische Landbutter**

1,50 Mk.

**S. Levi, Erndtebrück.**

Es gibt nichts Besseres,

getragene Damen- und Herrengarderobe wieder  
brauchbar zu machen, als sie chemisch reinigen  
oder färben zu lassen. Die Sachen werden  
wie neu, ohne an Farbe und Form zu leiden.  
Trauer Sachen werden in kürzester Frist aus-  
geführt. Wenden Sie sich an die moderne Plissee-  
presserei, Dampfärberei u. chemische Wasch-  
anstalt

**Wilh. Schneider, Berleburg**

gegr. 1880.

Annahmestelle in Laasphe:

Gutgeschäft Ludw. Schröder.

### Bekanntmachung.

**Aufforderung zur Einreichung von Vorschlags-  
listen für die Beisitzer der Arbeitsgerichte und  
Landesarbeitsgerichte (§§ 20, 37 ArbGG.)**

Das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926 tritt  
am 1. Juli 1927 in Kraft. Gemäß §§ 20, 37 des Ge-  
setzes werden die Beisitzer für die Arbeitsgerichte und Landes-  
arbeitsgerichte von der höheren Verwaltungsbehörde, das  
ist in Preußen der Regierungspräsident, für Berlin der  
Oberpräsident im Einvernehmen mit dem Präsidenten des  
Landgerichts, bei dem das dem Arbeitsgericht übergeordnete  
Landesarbeitsgericht errichtet ist, auf die Dauer von drei  
Jahren berufen. Die Beisitzer sind im angemessenen Ver-  
hältnis unter billiger Berücksichtigung der Minderheiten  
aus den Vorschlagslisten zu entnehmen, die von den im  
Gerichtsbezirk bestehenden Vereinigungen der Arbeitgeber  
und Arbeitnehmer und von den öffentlich-rechtlichen Körper-  
schaften (Reich, Ländern, Gemeinden, Gemeindeverbänden  
und anderen Körperschaften des öffentlichen Rechts) ein-  
gereicht werden. Die Voraussetzungen für das Beisitzer-  
amt sind in den §§ 21—23, 37 des Gesetzes enthalten.  
Ich fordere hiermit, nachdem der vorläufige Organisations-  
plan der Arbeitsgerichtsbehörden, deren formelle Errichtung  
durch die beteiligten Ministerien noch bevorsteht, durch Erlaß  
des Herrn Preuß. Justizministers bekannt gegeben worden ist,  
die vorschlagsberechtigten wirtschaftlichen Vereinigungen und  
öffentlich-rechtlichen Körperschaften der nachfolgenden Gerichts-  
bezirke auf, mir bis zum 15. Juni 1927 Vorschlagslisten  
einzureichen. Jede Vorschlagsliste muß mindestens die für  
jede der nachfolgenden Kammern genannte Zahl von Bei-  
sitzern enthalten.

Es werden benötigt:

- für die Arbeitsgerichte in  
1. Dillenburg, umfassend die Gerichtsbezirke Biedenkopf,  
Dillenburg, Herborn, Laasphe, Rennerod und  
Marienberg,  
für die Arbeiter- und Angelegenheitenkammer  
je 4 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für das Handwerksgericht  
je 4 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
2. Frankfurt a. M., umfassend die Amtsgerichtsbezirke  
Bergheim (Ost-Bez. Kassel), Frankfurt a. M.,  
Höchst a. M., Bad Homburg v. d. H., Königstein i. T.  
und Lingen,  
für 5 Arbeiterkammern  
je 60 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für 1 Angelegenheitenkammer  
je 12 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für eine Kaufmannskammer (Kammer für Streitigkeiten  
der Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge)  
je 12 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für das Handwerksgericht  
je 8 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
3. Limburg a. L., umfassend die Amtsgerichtsbezirke Cam-  
berg, Dieß, Hadamar, Nidderlindgen, Limburg,  
Montabaur, Runkel, Wallmerod,  
für die Arbeiter- und Angelegenheitenkammer  
je 6 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für das Handwerksgericht  
je 6 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
4. Niederlahnstein, umfassend die Amtsgerichtsbezirke Brau-  
bach, Bad Ems, St. Goarshausen, Nassau, Nastätten  
und Niederlahnstein,  
für die Arbeiter- und Angelegenheitenkammer  
je 4 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für das Handwerksgericht  
je 4 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
5. Wiesbaden, umfassend die Amtsgerichtsbezirke Eltville,  
Hochheim a. M., Idstein, Riedesheim a. Rh., Bad  
Schwalbach, Wehen und Wiesbaden,  
für die Arbeiterkammer  
je 8 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für die Angelegenheitenkammer  
je 8 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer,  
für das Handwerksgericht  
je 4 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer.

II. für das Landesarbeitsgericht in Frankfurt a. M.  
je 32 Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer.

Für sämtliche Kammern zu I und II sind auf Arbeit-  
geber- und Arbeitnehmerseite getrennte Listen einzureichen.  
Ich nehme im übrigen Bezug auf den den Organisationen  
durch die Fachpresse bekannten Erlaß des Preussischen Handels-  
ministers und des Preussischen Justizministers vom 30. April  
1927 — III a 1245 M.f.H.3. und G./L. 1169 J M.

Für die Vorschlagslisten empfiehlt sich die aus der  
Anlage ersichtliche Form. Auf denselben ist auf Arbeit-  
geberseite die Zahl der Arbeitnehmer, die in den Betrieben  
der Mitglieder des vorschlagenden Verbandes in Bezirk des  
Arbeitsgerichts, auf den sich der Vorschlag bezieht, bzw.  
des Landesarbeitsgerichts beschäftigt werden, und auf Arbeit-  
nehmerseite die Zahl der dem vorschlagenden Verbande im  
Gerichtsbezirk angehörenden Arbeiter- bzw. Angestellten-  
mitglieder nach dem Stande vom 1. Mai 1927 anzugeben.

Wiesbaden, den 24. Mai 1927.

Pr. 1. 15. No. 570.

Der Regierungspräsident.  
J. A. gez. Unterschrift.

\* \* \*

Veröffentlicht

Berleburg, den 3. Juni 1927.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.